



Dana Grigorcea

Die nicht sterben

Penguin 2021 · 272 S. · 22.00 · 978-3-328-60153-1 ★★★★★

Eine Künstlerin kehrt aus Paris in die Sommervilla ihrer Großtante in B. zurück, einer kleinen Stadt in der Walachei. So wie ihre ganze Kindheit über, will sie hier die Sommerferien verbringen. Aber B. und ganz Rumänien haben sich verändert. Der Kommunismus ist nicht mehr, und die Villa, die früher gemietet werden musste, wurde jetzt an Margot zurückerstattet. So wie früher richtet sie jetzt Feiern für ihre Freundesgruppe aus, während B. um sie herum immer schäbiger wird. Der Profitgier oder auch dem Unternehmensgeist der Stadtbewohner werden keine Grenzen mehr gesetzt, und

so versuchen sie, Geld mit einer lokalen Sehenswürdigkeit zu machen. Auf dem Friedhof in B. liegt nämlich Dracula selbst, ein Ahne der heutigen Familie der Künstlerin. Aber als die Krypta geöffnet wird, scheint der dort ruhende Dracula wieder zum Leben zu erwachen und die Künstlerin sieht sich als direkter Nachkomme in der Pflicht, dem unmoralischen Treiben ein Ende zu setzen.

DIE NICHT STERBEN ist ein seltsamer Roman. Er tarnt sich als Schauergeschichte über Vampire im modernen Rumänien, ist aber (meiner Meinung nach) zu bemüht künstlerisch, um unheimlich zu sein, und zu politisch, als dass es nur um Vampire gehen würde. Die vertrauten Elemente des Schauerromans werden aufgegriffen, wie die Künstlerin, die als allwissende Erzählerin manchmal direkt die Leser anspricht, um sich zu rechtfertigen oder zukünftige Handlungsstränge vorwegzunehmen, sowie die Maskierung des Stadtnamens als B. Nicht einmal ihren Namen erfährt man. Obwohl die gesamte Handlung von ihr erzählt wird, stellt sie sich an keiner Stelle vor, als wäre das gar nicht nötig; als würde sie den Text an jemanden richten, der sie kennt. Dracula ist in diesem Roman weniger eine handelnde Figur als eine Metapher und steht gleichzeitig für die personifizierte, von den Bewohnern von B. für den Profit ausgeschlachtete Vergangenheit Rumäniens, sowie auch die strafende Hand, die die Künstlerin sich als Reaktion darauf wünscht. So wird der Graf als Repräsentation der rumänischen Geschichte zum Zankapfel zwischen den Personen in B. vor dem Hintergrund des postkommunistischen Landes.

So abscheulich die profitsüchtigen Einwohner von B. und die den Ort und seine Geschichte plündernden Touristen auch sind – die Gruppe um Margot ist nicht besser. Weltfremd, hochtrabend und arrogant, leben die ehemals reichen, aber später im Kommunismus enteigneten Freunde und die Familie Margots in einer Welt aus der Vergangenheit. Sie spielen und singen die gleichen Lieder, zitieren die gleichen alten Witze und Bonmots und sehen sich gerne als Landadel im Exil, umringt von Hinterwäldlern und Dieben, der Basse-Classes. Auch wenn die zurückgekehrte Künstlerin sich gerne als Rächerin sieht und diejenigen bestraft, die sie für Profiteure ihres berühmten Ahnen hält, wäre es gut möglich, dass ihre dekadente Familie von diesem Ahnen ebenso bestraft worden wäre.



Wer einen klassischen Vampirroman in modernem Gewand oder Horror-Fantasy erwartet, wird ihn hier nicht erleben. Mein Glück war es, dass ich manierierte Literatur mag und mich leicht darauf einlassen konnte, dass der Roman künstlerischere Wege einschlug. Die Erzählperspektive der Künstlerin aus Paris und ihrer elitären Umgebung in Rumänien ist manchmal zum Augenverdrehen, so affektiert sind die Dialoge. Umso surrealer wird die Reihe der Unfälle und Unglücke und die Verwandlung der Künstlerin, die sich selbst immer mehr als Kreatur der Nacht sieht und eine verstörende Beziehung zu Dracula aufbaut, während das alles die Fassade der feiernden Gesellschaft in der Villa nicht zu durchbrechen scheint.

Der Roman ist vage und verträumt genug, dass man sich am Ende fragt, welche Teile der Handlung real und welche Fantasie der Ich-Erzählerin waren. Auch das Ende ist schließlich offen und kommt plötzlich wie ein Sonnenaufgang, der die Träume der Erzählerin vertreibt.